

# „Viele kommen nicht über die Runden“

Während der LH von der Vollbeschäftigung schwärmt, warnt ASGB-Chef Tony Tschenett: Von wegen Schlaraffenland! **16 Prozent der Arbeitnehmer** leben aufgrund prekärer Arbeitsverträge und niedriger Löhne an der Armutsgrenze.



Arbeitnehmer und Tony Tschenett:  
„Nicht alle profitieren vom  
Aufschwung“

**Tageszeitung:** Herr Tschenett, wenn man sich die Worte des Landeshauptmanns zum 1. Mai anhört, dann herrschen rosige Zeiten auf dem Südtiroler Arbeitsmarkt. Sehen Sie das genauso?

**Tony Tschenett:** Nein, das sehe ich nicht so! Wir haben unsere diesjährige 1.-Mai-Feier ganz bewusst unter das Motto „Aufschwung für alle“ gestellt. Der Wirtschaftsaufschwung ist in Südtirol zwar allgegenwärtig. Und es stimmt auch, wie der Landeshauptmann sagt, dass es in Südtirol Vollbeschäftigung gibt. Doch

obwohl die Angestellten und Arbeitnehmer maßgeblich zu dieser Situation beitragen, profitieren diese mehrheitlich nicht von diesem Aufschwung.

**Warum ist das so?**

Das liegt in erster Linie an den zu niedrigen Gehältern. Das **Arbeitsförderungsinstitut AFI** und das Landesstatistikinstitut ASTAT haben kürzlich in Studien festgestellt, dass die Gehälter in Südtirol in den vergangenen Jahren sukzessive gesunken sind. Das gilt sowohl für den öffentlichen Dienst als auch für die Privatwirtschaft

und ist darauf zurückzuführen, dass es uns in vielen Bereichen nicht gelungen ist, territoriale Zusatzabkommen abzuschließen.

**Wer Arbeit sucht, findet sie – darf beim Gehalt aber nicht zu wählerisch sein?**

Man findet in Südtirol Arbeit. Bedauerlicherweise steigt in Südtirol die Zahl der Erwerbsarmut, das heißt dass auch die Vollzeitbeschäftigten mit ihrem Einkommen nicht mehr über die Runde kommen. 16 Prozent der Südtiroler Arbeitnehmer leben an oder unter der Armutsgrenze. Es wird in der Regel

ein Gehalt ausbezahlt, der dem Gehalt im restlichen Staatsgebiet entspricht. Die Lebenshaltungskosten in Südtirol sind im Vergleich zum restlichen Staatsgebiet wesentlich höher; die nationalen Kollektivverträge sehen aber diesbezüglich keine Unterschiede vor.

**Verschließt die Politik die Augen vor dieser Tatsache?**

Die Politik sieht sehr wohl, dass die Gehälter in Südtirol zu niedrig sind. Nur gelingt es uns nicht, die notwendigen Betriebsabkommen abzuschließen, um die gesamtstaatlichen Kollektivverträge zu Guns-

## „Wer Arbeit sucht, findet sie“

In Südtirol herrscht Vollbeschäftigung. Damit Südtirol wettbewerbsfähig bleibt, seien **Innovation und Kreativität** gefragt, sagt LH Arno Kompatscher.

Die Arbeitslosigkeit in Südtirol ist 2017 weiter gesunken, und zwar von 3,7 Prozent im Jahr 2016 auf 3,1 Prozent.

„In unserem Land herrscht Vollbeschäftigung. Wer Arbeit sucht, findet sie. Das ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit, wenn man einen Vergleich mit vielen anderen europäischen Regionen anstellt“, betont Landeshauptmann und Wirtschaftslandesrat Arno Kompatscher.

„Arbeit sichert Einkommen und

macht gesellschaftliche Teilhabe möglich“, so der Landeshauptmann. Damit sei man dem EU-Ziel von 80 Prozent Beschäftigten im Jahr 2020 einen weiteren Schritt näher gekommen.

Förderliche Rahmenbedingungen und eine gesunde Wirtschaft sind Voraussetzungen für eine gute Arbeitsmarktlage. „Es ist eine unserer



Arno Kompatscher:  
„Auf Forschung  
bauen“

Hauptaufgaben, Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sich die Wirtschaft entwickelt und das Südtirol dem Wettbewerb standhält“, erklärt Landeshauptmann Kompatscher. Dazu gehörten besonders auch Innovation und Entwicklung.

„Um auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu sein und den hohen Lebensstandard zu sichern, müs-

sen wir auf Entwicklung, Forschung und Innovation bauen“, zeigt sich der Landeshauptmann überzeugt. Gefragt seien kreatives Denken und die Entwicklung neuer Ideen. Südtirols Forschungseinrichtungen spielten diesbezüglich eine wichtige Rolle.

Sie dienen auch als Brutstätten, um die Entwicklung des Landes insgesamt zu befruchten, in Südtirol spezialisierte Arbeitsplätze zu schaffen und Südtirol als Standort weiter aufzuwerten.

ten der Bediensteten zu optimieren. Nicht in allen Sektoren sieht es rosiger aus. Um die Einkommen den realen Lebenshaltungskosten anzupassen, muss es das erklärte Ziel der Sozialpartner für die nahe Zukunft sein, auch in jenen Bereichen, in denen Betriebsabkommen bisher nur in geringer Anzahl geschlossen werden, den Abschluss von gewerkschaftlichen Abkommen auf betrieblicher Ebene zu forcieren. Außerdem müssen in Sektoren wie Handel, Handwerk und Tourismus territoriale Zusatzabkommen abgeschlossen werden, um die Kaufkraft der Angestellten zu stärken. In diesem Bereich hinkt Südtirol aktuell noch hinterher: Es gibt Arbeitnehmer, die 40 Wochenstunden arbeiten, aber nur 900 Euro im Monat verdienen. Es ist klar, dass man schon alleine aufgrund der Wohnungskosten mit ei-

**Es gibt Arbeitnehmer, die 40 Wochenstunden arbeiten, aber nur 900 Euro im Monat verdienen. Es ist klar, dass man schon alleine aufgrund der Wohnungskosten mit einem solchen Gehalt kaum über die Runden kommen kann.**

nem solchen Gehalt kaum über die Runden kommen kann.

**Wie sieht Ihr Lösungsansatz aus?**

Die Politik unterstützt die Südtiroler Unternehmen mit Wirtschaftsförderungen, etwa mit der Reduzierung der regionalen Wertschöpfungssteuer IRAP. Wir fordern, dass diese Förderungen nicht pauschal allen Unternehmen zugute kommen sollen, sondern nur jenen, die auch bereit sind, ihren Angestellten höhere Löhne auszubehalten.

**Wie hoch sollte Ihrer Meinung nach ein anständiger Durchschnittsgehalt für einen Angestellten in Südtirol ausfallen?**

Ein Gehalt ist dann anständig, wenn man damit nicht nur bis zum 15., sondern bis zum 30. Tag des

Monats kommen kann. In Südtirol steigen die Mieten und die Preise, doch die Gehälter sinken. Eine Familie kann mit 1.200 Euro im Monat nicht über die Runden kommen. 1.200 Euro sind zu wenig. Hier sind die Hebel anzulegen. Denn je höher die Gehälter, desto mehr kann auch ausgegeben werden und desto weniger soziale Abfederungsmaßnahmen braucht es.

**Verschleiert die statistische Vollbeschäftigung in Südtirol die Tatsache, dass es auch in Südtirol zahlreiche prekäre Arbeitsverhältnisse gibt?**

Vor allem im öffentlichen Dienst gibt es viele befristete Arbeitsverhältnisse. Vor allem junge Leute erhalten nur noch befristete Arbeitsverträge. Sie müssen lange auf eine Fixanstellung warten. Befristet heißt prekär. Hier besteht sicherlich Nachholbedarf.

**Sind die prekären Verhältnisse eine Armutsfalle?**

Es ist so, dass in Südtirol über ein gut ausgestattetes soziales Abfederungsnetz verfügt. Es gibt Familien- und Mietbeihilfen. Wenn es diese Unterstützung nicht geben würde, dann wäre die Gefahr der Altersarmut noch viel höher. Trotzdem sind die 16 Prozent der an oder unter der Armutsgrenze lebenden Beschäftigten erschreckend. Und dieser Prozentsatz wird weiter steigen, wenn nicht eingegriffen wird. Wenn die Gehälter nicht steigen, dann wird auch immer weniger ins Rentensystem eingezahlt. Auch hier muss sich dringend etwas tun.

Interview: Matthias Kofler

## „Niedrige Löhne“

Auch **Andreas Pöder** ist der Meinung: Südtirols Arbeitnehmer verdienen zu wenig.

„Das Lohnniveau ist in Südtirol im Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten immer noch zu niedrig, darüber kann auch die Beschäftigungslage nicht hinwegtäuschen“, so der Landtagsabgeordnete Andreas Pöder (BürgerUnion) anlässlich des gestrigen Tages der Arbeit. „Die Arbeitnehmer tragen die Hauptsteuerlast und verdienen zu wenig“, so Pöder.

Das Lohnniveau in Südtirol stei-



Andreas Pöder

ge zwar leicht, aber noch immer zu wenig an, die Kaufkraft der Löhne sei immer noch zu niedrig. Die IRAP-Steuererleichterungen des Landes an die Betriebe hätten von der Landesregierung an die Bedingung von Lohnerhöhungen geknüpft werden müssen.

Zudem müsste das Land im öffentlichen Dienst höhere Löhne bezahlen, womit eine Signalwirkung für den privaten Sektor erreicht werden könnte.



Alfred Ebner

## „Luft nach oben“

**Alfred Ebner** (AGB-Cgil) empfiehlt den Wirtschaftstreibenden: „Jetzt nur nicht überheblich werden ...“

**Tageszeitung:** Herr Ebner, wie reagieren Sie auf die Aussagen des Landeshauptmanns?

**Alfred Ebner:** Ja gut, die geringe Arbeitslosigkeit und die Beschäftigungszahlen sind Statistiken! Man muss aber auch hinter diese Statistiken schauen. Zum Beispiel drängt sich die Frage auf, wie viel

**Südtirol ist noch weit von den europäischen Vorgaben entfernt, wonach drei Prozent des BIP in die Forschung fließen sollen.**

von dieser Beschäftigung denn saisonale Arbeit ist, etwa in der Landwirtschaft und im Gastgewerbe. Im Vergleich zum restlichen Italien sind wir, was die Beschäftigung anbelangt, schon immer sehr gut dagestanden. Nun geht es darum zu schauen, wie es in der Zukunft aussehen wird. Stichwort: Digitalisierung und Arbeitsmarkt 4.0.

**Hier gibt es noch Handlungsbedarf?**

Die Aussage des Landeshauptmanns, dass man in Forschung und Entwicklung investieren muss, ist nachvollziehbar. Hier gibt es sicher noch Luft nach oben, doch es darf nicht nur bei Slogans bleiben. Süd-

tirol ist noch weit von den europäischen Vorgaben entfernt, wonach drei Prozent des BIP in die Forschung fließen sollen. Der NOI-Park ist ein Schritt in die richtige Richtung. Die Frage ist, ob die Wirtschaft und die Politik angesichts der guten Beschäftigung bereit sind, weitere Investitionen zu tätigen. Bei uns ist es oft so, dass immer dann, wenn es gut läuft, man Gefahr läuft, ein bisschen überheblich zu werden. Das wäre in der jetzigen Zeit sicher nicht positiv.

**Der 1. Mai sollte also auch ein wenig aufrütteln?**

Es wird immer diskutiert, was der 1. Mai ist: ein Kampffest oder ein Feiertag? Meiner Meinung nach muss er beides sein. Es ist wichtig, die Wirtschaftstreibenden und die Politik auf die prekären Arbeitsverhältnisse aufmerksam zu machen. Der 1. Mai vertritt Werte, die zeitlos sind: etwa Solidarität und Zugehörigkeitsgefühle zur Arbeiterklasse. Diese Werte sind gerade jetzt so wichtig, wo über eine Endsolidarisierung und über die Idee diskutiert wird, dass es keine Gewerkschaften mehr brauche und sich jeder selber vertreten könne. Wenn die Entwicklung in den nächsten zehn, 20 Jahren in diese Richtung geht, dann wäre das sehr traurig.

Interview: Matthias Kofler

